

Umlauf

Für die Wissenschaft, die dem Sozialismus dient

# UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG  
3. 3. 1966  
10. JG./33603  
15 PFENNIG

UNIV.-BIBLIOTHEK  
GREIFSWALD

## Zum 8. März herzlichen Glückwunsch allen Frauen an der Universität



Genossin Prof. Dr. Hedwig Voegt, bis zu ihrer Emeritierung Direktorin des Instituts für Literarische Publizistik und Prodekan an der Fakultät für Journalistik, überreicht das Parteidokument an Inge Bertuleit, Leiterin der Übersetzungsabteilung an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Soeben hat die ältere der beiden Genossinnen - emeritierte Professorin, Literaturwissenschaftlerin - zusammen mit anderen aus der Hand des Sekretärs der Universitäts-Parteileitung Ehrenurkunde und Ehrennadel für 40jährige Mitgliedschaft in der Partei der Arbeiterklasse erhalten. Jetzt empfangen aus ihrer Hand junge Mitglieder und Kandidaten der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands - darunter eine Reihe junger Mädchen und Frauen, Studentinnen und Beschäftigte der Karl-Marx-Universität - ihre Parteidokumente.

Welche Symbolik! Die Generation der erfahrensten Genossen führt die Generation der jün-

Wenn sie den Tag, da sie ihr Parteidokument empfing, ihre zweite Geburt nennt, wenn sie feststellt, daß die Partei sie aus der Isolation einer kleinen und engen Welt zu großen, nationalen Aufgaben führte, dann war dies kein Prozed, den sie passiv erlebte, sondern in dem sie aktiv für die Partei tätig wurde: als Gewerkschaftsfunktionär, als Agitprop-Funktionär und Betriebsgruppensekretär der KPD, im illegalen Kampf gegen den Hitlerfaschismus, beim Aufbau des Sozialismus in der DDR, zuletzt u. a. bei der Ausbildung und Erziehung von Diplom-Journalisten und als Mitglied der SED-Betriebsleitung Leipzig.

Wenn sie sagt, daß sich in der Zeit der faschistischen Barbarei beweisen mußte, ob ihr Klassenbewußtsein, ihr Klassenoptimismus, der Lebensoptimismus einer jungen Kommunistin echt war oder nur Tünche, wenn sie schlicht feststellt, „der Klassenoptimismus saß tiefer“ und „der Glauben an die Zukunft... wurde niemals aufgegeben“, dann war dies die Bewährung ihrer, unserer Weltanschauung unter schwierigsten, menschenunwürdigsten Bedingungen: Entlassung, Zucht haus, KZ Fuhlsbüttel, Geiselschaft.

Die Erfahrungen ihres Lebens, ihre Erlebnisse nennt sie das Klassenerebnis ihrer Generation. Der neuen Generation, den jungen Parteimitgliedern trägt sie auf, den alten Traum von der Befreiung des Menschen und der Menschwerdung immer schöner zu verwirklichen. Sie verbindet ihre Gratulation mit dem Wunsch, daß sie der Partei immer treu ergeben bleiben und sich als jede Avantgarde auszeichnen, die in der vordeinsten Linie auf den verschiedensten Fachgebieten der Wissenschaft und den Gebieten der Ökonomie, der Politik und Ideologie die Bestchlüsse der Partei umzusetzen versteht.

Unmittelbar vor dem Internationalen Frauentag, der Anlaß ist, die Rolle der Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft hervorzuheben und ihre Leistungen zu würdigen, an die Notwendigkeit ihrer Förderung zu erinnern und sie selbst in der immer besseren Wahrnehmung ihrer Rechte und Entwicklungsmöglichkeiten zu bestärken, unmittelbar vor diesem Tage also gewonnen diese Worte aus dem Munde einer Frau, einer erfahrenen Genossin, für ihre jungen Kampfgefährtinnen einen besonderen Sinn. Verdrängen sie den jungen Genossinnen doch nicht nur, daß ihr Schritt in die Partei die bedeutendste Zäsur ihres Lebens ist, sondern zugleich auch, wie sehr er Ausdruck der Befreiung ihres Geschlechts ist, das heißt der immer bewußteren Mitgestaltung unserer gesellschaftlichen Entwicklung durch Frauen und Mädchen, wofür der Sozialismus alle Voraussetzungen schafft, Frauen symbolisiert dieses Bild nicht nur die Harmonie der Generationen - die ihren Ausdruck findet in der Verbindung der Kampf Erfahrungen der Älteren mit dem Elan der Jüngeren -, sondern kündigt auch davon, daß „die Frau und der Sozialismus“ sich immer besser verbünden.

### Genossinnen

Gedanken  
zu einem Bild

sten Genossen in die Partei ein. Und sie vermittelt ihnen ihre Kampferfahrungen: „Als ich vor 40 Jahren Mitglied der KPD wurde, hatte das Thälmannsche ZK mit seiner Leninischen Politik begonnen. Ebensovienig wie ich damals die große historische Bedeutung des Thälmannschen ZK übersehen konnte - ebensovienig wird manchem von euch die historische Bedeutung des 11. Plenums sogleich in der ganzen Tiefe und dem ganzen Umfang klar geworden sein. Es ist jedoch ein gutes Omen, daß eure Aufnahme in die Partei kurz nach dem 11. Plenum stattfindet, damit ihr mithelfen könnt, die Aufgaben zu realisieren.“

Was sie den jungen Genossinnen und Genossen ans Herz legt, entspringt ihren Erfahrungen aus vier kampfgefüllten Jahrzehnten.

Die knappe Formulierung, daß sich erst in der sozialistischen Gesellschaft der alte Traum von der Einheit der persönlichen Begehung und dem gesellschaftlichen Auftrag erfüllt, erhält mehr als nüchternere rationale Erkenntnis: persönliches Schicksal. Die gesellschaftlichen Verhältnisse im imperialistischen Deutschland waren es, die verhinderten, daß sich die 1903 geborene Tochter eines Hamburger Handwerkers systematischem Studium widmen konnte. „Ich lernte es in den großen Klassenkämpfen der zwanziger Jahre“, sagt sie selbst, „daß Brot und Glück, Wissen und Bildung erkämpft werden müssen.“ Erst im 42. Lebensjahr, mit der Zerschlagung des Faschismus und der Errichtung der Macht der Arbeiter- und Bauern eröffnet sich ihr die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Ausbildung.

## Kontinuität und Veränderung

Als Ergebnis bisheriger Erörterungen und als Richtungsweiser für weitere Diskussionen, Erprobungen und schließlich gültigen Veränderungen unterbreiten das Sekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen und der ausgebildete Hochschulrat „Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik“. Darin werden weitreichende Veränderungen in der Erziehung und Ausbildung der Studierenden sowie in der Hochschulforschung, eine stärkere Profilierung und Kooperation der einzelnen Hochschulen und sich aus all dem ergebende Konsequenzen für die Weiterentwicklung der sozialistischen Demokratie im Hochschulwesen sowie Umgestaltungen in Planung, Leitung, Organisation und Struktur der Universitäten und Hochschulen vorgeschlagen.

Das 11. Plenum des ZK der SED hatte im Zusammenhang mit der perspektivischen Entwicklung unserer Republik diese Fragen beraten und die Aufgabe gestellt, ausgehend vom Trend der Entwicklung im Hochschulwesen und Technik und den Erfordernissen der wissenschaftlich-technischen Revolution, neue Maßstäbe auf diesen Gebieten anzulegen, die notwendigen Veränderungen offen und freimütig zu diskutieren und Schritt für Schritt zu verwirklichen.

Es wird nun die Frage gestellt, ob es zweckmäßig und tatsächlich erforderlich ist, so häufig, wie das geschieht, über Veränderungen in Ausbildung, Forschung usw. zu diskutieren und Veränderungen praktisch durchzuführen, und wo denn die Kontinuität in der Hochschulpolitik der Partei bliebe.

Darauf kann man zunächst nur mit der

scheinbar paradoxen These antworten, daß es nichts anderes als die Kontinuität ist, die zu Veränderungen zwingt. Die Hochschulpolitik der Partei ist seit eh und je darauf gerichtet - neben der kontinuierlichen Durchsetzung der sozialistischen Ideologie und der Entwicklung eines engen Bündnisses mit der Intelligenz, neben der unabhängigen Orientierung auf den wissenschaftlichen Höchststand und neben der schrittweisen Durchsetzung der sozialistischen Demokratie -, kontinuierlich den Zusammenhang zwischen der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung und dem Hochschulwesen herzustellen. Und zwar in der Weise, daß die höchsten Bildungsstufen den Anforderungen, die die jeweilige Etappe des sozialistischen Aufbaus stellt, voll und ganz gerecht werden. Da sich in allen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens eine ständige Hohereentwicklung vollzieht, wandeln sich auch ständig die Voraussetzungen für das Wirken der Wissenschaften, erheben sich die Anforderungen an ihre Wirksamkeit. Insofern ist eine unabhangliche Überprüfung und Anpassung des Inhaltes der Erziehung und Lehre, des Inhaltes der Forschung, ihrer Organisationsformen und Leitungsmethoden wie der Strukturen der entsprechenden Ein-

richtungen an die gesellschaftlichen Erfordernisse geboten. Das bedeutet aber zugleich, daß sowohl von der inneren Entwicklung der Wissenschaft und Technik ausgehende grundlegende Umwälzungen wie auch bedeutsame Einschnitte in der Entwicklung der gesamten Gesellschaft Anlaß zu grundsätzlichen Überlegungen und tiefgreifenden Veränderungen im Bereich der Wissenschaft und des Hochschulwesens sein müssen.

Es läßt sich nicht daran zweifeln, daß die mit dem umfassenden Aufbau des Sozialismus zusammenfallende wissenschaftlich-technische Revolution eine solche Situation geschaffen hat, in der Umgestaltungen solcher grundsätzlicher Art an den Universitäten und Hochschulen unumgänglich sind, wenn diese ihrer Funktion als Ausbildungsinstitutionen hochqualifizierter Kader und als Zentren einer breiten Grundlagenforschung für den wissenschaftlichen Vorlauf voll gerecht werden wollen. Die zweite Etappe des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung und unser Perspektivplan bis 1970, mit denen wir den umfassenden Aufbau des Sozialismus fortsetzen, sowie die darüber hinausgehenden prognostischen Planungen schaffen die Voraussetzungen, um erfolgreich die wis-

senchaftlich-technische Revolution durchführen zu können. Die Konsequenzen aus dieser Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse für die wissenschaftliche Arbeit umriß Walter Ulbricht auf dem Plenum u. a. mit folgenden Sätzen: „Gegenwärtig sehen wir das entscheidende Problem der Durchführung der zweiten Etappe des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung in diesem Bereich darin, das Gesetz der Ökonomie der Zeit konsequent anzuwenden, das heißt, Forschung und Entwicklung mit dem höchsten ökonomischen Nutzen für unsere sozialistische Gesellschaft zu betreiben. Wir erwarten von den Angehörigen der Intelligenz, daß sie durch ihre Arbeit dazu beitragen, einen höchstmöglichen Zuwachs an Nationalprodukten zu erreichen. Auch auf dem Gebiet der Wissenschaft ist der Nutzeffekt für die Gesellschaft das Entscheidende.“ Und auf die Ausbildung bezogen, sagte er an anderer Stelle: „Der Hochschulabsolvent muß die sozialistische Theorie und Praxis kennen, über ein breites theoretisches Wissen verfügen, solide praktische Kenntnisse besitzen, die ihn in die Lage versetzen, schnell auf die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Entwicklung zu reagieren.“

Die Prinzipien, die eine Reihe konkreter Veränderungen im Sinne dieser Ziele unterbreiten, sind damit zugleich ein wesentlicher Schritt zur Erfüllung der Beschlüsse des VI. Parteitag und zur planmäßigen Realisierung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem.

Man kann nun allerdings nicht sagen, daß wir im Hochschulwesen der DDR auch und an der Karl-Marx-Universität mit Überlegungen und praktischen Veränderungen im Sinne der Parteitagebeschlüsse

und des Bildungsgesetzes noch ganz am Anfang stünden. Walter Ulbricht würdigte z. B. ausdrücklich die bisher erzielten Ergebnisse bei der Verbesserung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundausbildung, der praxisverbundenen Ausbildung und der schöpferischen Tätigkeit der Studenten, die in einer Reihe Fächer in neuen Lehrprogrammen und neuen Ausbildungsformen ihren Niederschlag gefunden haben. Die an unserer Universität entwickelten Methoden zur Bestenförderung sind erste Schritte auf dem Wege zur Einführung eines Spezial- und Forschungsstudiums, wie es die „Prinzipien“ vorsehen; die in der Perspektivdiskussion im Jahre 1964 entwickelten Forschungsschwerpunkte und Forschungszentren entsprechen zum Teil schon weitgehend der in den „Prinzipien“ geforderten Konzentration der Forschung und Gemeinschaftsarbeit sowie den vorgeschlagenen neuen Organisationsformen der Wissenschaft; und schließlich würdigt das Staatssekretariat in seinen Erläuterungen zu den „Prinzipien“ das Dokument der Karl-Marx-Universität über Leitungsfragen.

Diese Prinzipien sind also nicht vom Himmel gefallen, sondern verfolgen kontinuierlich den eingeschlagenen Weg, indem sie auf den bisherigen Diskussionen und Experimenten aufbauen. Man kann sagen, daß sie bereits die Gedanken zahlreicher Wissenschaftler und Studenten - geändert in den verschiedensten Gremien und vorgetragen bei verschiedensten Gelegenheiten - enthalten. Jetzt gilt es deshalb, an den vorausgegangenen Diskussionen anzuknüpfen, das Erreichte zu bilanzieren und auf dem gewonnenen Weg weiterzugehen, um das Bestmögliche auf der Grundlage exakter Festlegungen in allen Bereichen systematisch zu verwirklichen.